Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 10. Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter" Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Adreßveränderung 30 Kop.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 Kop., für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 60. V. Jahrgang. Berdjansk. Dienstag, den 3. (16.) August 1910.

Diese Nummer hat 6 Seiten.

„Der Botschafter" ist im Zeitungskiosk der Jekaterinoslawer Ausstellung nahe beim Haupteingange — rechts — zu haben. Preis der Einzelnummer 5 Kop.

New-Jorker Mädchenschule.

8—1

Die Aufnahmeprüfungen werden **nicht**, wie es im Frühjahr beabsichtigt wurde, am 23. und 24. August stattfinden,

sondern am 30. und 31. August.

Der Unterricht beginnt am 1. September und zwar in dem kolossalen Neubau, der bis dahin hoffentlich fertig sein wird. — Um rechtzeitige Anmeldungen wird gebeten! Adresse: П. о. Нью-Іоркъ, Бахм. у. Женское училище.

Vom Ministerium des Innern bestätigte

— Hebammenschule —

Zur Ausbildung von Hebammen I. und II. Grades.

Schülerinnen, welche die Schule absolviert und die Examen bestanden haben, erhalten ein Diplom I. oder II. Grades, je nach dem ihr Bildungsgrad ist. Für den I. Grad ist ein Zeugnis von 4 Klassen des Gymnasiums und für den II. Grad bloß Schriftkundigkeit (грамотность) erforderlich.

Gesuche von Personen, die in die Schule eintreten wollen, werden bis zum 1. September vom Direktor persönlich oder schriftlich entgegengenommen.

Direktor der Hebammenschule Dr. Leo Cherbilsky.
Jekaterinoslaw, Charkowskaja, Haus Schiffrin. 1

Berdjansk.

Realschule gegr. von P. P. Fast.

(vormals A. A. Neufeld).

Im Schuljahr 1910/11 wird die Realschule komplett, d. h. die 7. Klasse wird eröffnet.

Bittschriften täglich bis zum 15. August.

30 P. Fast.

Zahlstellen für den „Botschafter":

In Halbstadt, Gouv. Taurien:

1) Peter Abr. Ediger. 2) Johann Jakowl. Thießen und 3) D. Janzen, Buchhalter der Gegens. Kreditgesellschaft.

In Chortitz: 4) Lehrer Dietrich Epp.

Die Herren nehmen auch Bestellungen auf den „Botschafter" entgegen; desgleichen auch alle Buchhandlungen und Konsumvereine.

Die Redaktion.

6—3

Gesucht

wird per sofort ein tüchtiger **Buchhalter** der in Mühlen tätig gewesen ist. Verheirateter wird bevorzugt. Offerten mit Gehaltsansprüchen und Referenzen sind zu richten an

Наслѣдники И. Я. ТИССЕНЪ, г. Херсонъ.

Schönfelder Zentralschule.

Die Aufnahmeprüfungen finden den 23. und 24. August statt. Der Unterricht beginnt den 25. August.

Die Lehrer.

6—5

2—1

Lehrer

verheiratet, mit Zeugnis und sechsjähriger Praxis sucht Stelle.

п. о. Николайполь, Екатерин. губ., с. Варваровка учит. Г. Вельк.

Deutsches Krankenhaus

für chirurgische-, Frauen-, Augen- und Harn-Blasenkrankheiten von Dr. Esau, Dr. Waeber und Dr. Wuitsch in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.

Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern.

59e

Wer eines Menschen Freude stört, der Mensch ist keiner Freude wert.

Gleim.

Ausländisches.

Deutschland.

Eine schwedische Schriftstellerin, Fräulein Annie Wall, die sich seit einiger Zeit in Bergen aufhält, hat auf Einladung Kaiser Wilhelms vor kurzer Zeit an der Frühstückstafel des Kaisers an Bord der „Hohenzollern" teilgenommen. Sie berichtet nun über ein Gespräch, das ihr Gastgeber bei dieser Gelegenheit mit ihr über Theaterverhältnisse und Literatur geführt habe. Wir geben diese Äußerungen im folgenden wieder, weil sie, ihre Richtigkeit vorausgesetzt, für die Denkweise des deutschen Kaisers, der, wie bekannt, ein gläubiger Christ ist, charakteristisch scheinen: „Der Kaiser sprach seine lebhafte Befriedigung darüber aus, daß der krasse Realismus moderner Dramen in Abnahme begriffen sei und daß die Verfasser von Schauspielen jetzt mit Vorliebe geschichtliche Motive wählen. Der Kaiser fuhr fort: „Ich habe auch im letztvergangenen Winter feststellen können, wie gesund die Arbeiterbevölkerung zu urteilen vermag. Wir haben nämlich in der letztvergangenen Spielperiode im Schauspielhause Arbeitervorstellungen gegeben, und nichts hat jenem Publikum besser gefallen als „Prinz Friedrich von Homburg" von Kleist. Hätte man den Arbeitern etwas Realistisches, wie z. B. „Das Nachtasyl" von Gorky, oder ähnliches vorgeführt, würden sie sich schön bedankt haben. Sie wollen aus ihrer täglichen Umgebung nichts sehen. Wenn sie die Theater besuchen, wünschen sie etwas zu hören und zu sehen, wodurch sie erhoben und erheitert werden und die Sorgen des Alltags vergessen können." Sodann erwähnte der Kaiser: „Das beste, was ich von Schauspielkunst gesehen habe, sind die Darbietungen des Moskauer künstlerischen Theaters. Etwas Höheres und Vornehmeres sah ich nie. Wie Sie sich erinnern, besuchte die Gesellschaft vor einigen Jahren Berlin und spielte „Zar Fedor", es war herrlich — einzig!"

Schweden.

Vom internationalen Friedenskongreß in Stockholm wird berichtet: Das Hauptaugenmerk in den Kongreßverhandlungen wendet sich den Fragen der Organisation der Friedensbewegung, insbesondere der Einleitung einer internationalen Föderation, Schaffung eines internationalen öffentlichen Rechts und der Bildung eines europäischen Friedensbureaus zu.

Holland.

Nach einer Meldung wurde Prinz Heinrich der Niederlande, Gemahl der Königin Wilhelmine, am 3. August, während er auf seinem Rade auf der Chaussee in Baarn fuhr, wo er mit der Königin und der Prinzessin Juliana zum Besuch bei der Königin-Mutter weilt, von einem radfahrenden Mädchen, das sich in dieser Kunst erst übte, von seinem Rade geworfen, wobei er das Schlüsselbein brach. Der Prinz wurde mittelst Automobils in das Schloß transportiert, wo ein Arzt ihm Hilfe leistete. Der Zustand ist zwar günstig, doch muß der Prinz wegen des Unfalles den Besuch der Ausstellung in Brüssel in dieser Woche aufgeben.

England.

Bei den Manövern der Territorialarmee hatten das siebente und achte Leedsregiment einen Nachtmarsch auszuführen. Schon bei dem Ausmarsch aus dem Lager fiel Regen, der die ganze Zeit hindurch anhielt, so daß nach mehreren Stunden die Regimenter meuterten und sich weigerten, weiter zu marschieren. 50 Mann wurden durch das zur Hilfe gerufene reguläre Bradfordregiment verhaftet; auch bei dem siebenten Regiment fanden Verhaftungen statt. Die Manöver sind eingestellt worden. Die Leute werden vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Persien.

Teheran, 7. August (25 Juli). Die Stadt befindet sich im Kriegszustand, die Plätze sind von starken Polizei- und Gendarmerieabteilungen besetzt. Die Bachtiaren haben den Medschlis besetzt, Schießscharten eingerichtet und sich befestigt.

— Am Sonntag früh hat der russische Gesandte persönlich die russischen Institutionen besucht, wobei er die russischen Untertanen beruhigte und ihnen Verhaltungsmaßnahmen für den Fall der Gefahr erteilte. Die Fidias nehmen zwei Positionen ein: Sattar Chan und Bagir Chan im Park von Atabek, Serdar Muni bei den Teuschantepeier Toren. Einige russische Untertanen flüchteten bereits in das städtische Sommerhaus der

Feuilleton.

Götze Morphium.

von Johannes Dose.

(Fortsetzung.)

In der kleinen Klatschstadt Seehausen aber wurde das klägliche Ende der Fischotter mit allen und noch vermehrten Umständen bald ruchbar.

Die beiden andern Ärzte saßen in der Bierstunde beisammen und wisperten: „Unser Kollege ist mit seinen Morphiumkuren ein großer Menschen- und Modedoktor vor dem Herrn, aber seine Tierpraxis wird er nach diesem Mißerfolg wohl nicht fortsetzen." Mit sarkastisch lächelnden Gesichtern tranken sie das Grabbier der Fischotter, wobei sie der zu früh Verblichenen einen kräftigen Trauersalamander rieben.

Das Grab im Garten blieb verschlossen und verriet nichts, und die Köchin, obgleich sie wegen des indirekten Tiermords keinerlei Reuebeschwerden spürte, hütete tief im Busen ihr Geheimnis.

Aber die andere Heimlichkeit des Friedbergschen Hauses kam bald an den Tag.

Der Doktor war zu einem Kranken gerufen worden, der an schmerzhafter Gallensteinkolik litt und in lächerlicher Furcht vor dem kleinen Stich der Nadel heftig zusammenzuckte. Die Folge war, daß die Nadel zerbrach. Friedberg schraubte die Reservenadel auf, die nicht recht sitzen wollte und dann, als er in seiner Ungeduld fest zudrückte, in zwei Stücke sprang. Ihm blieb nichts andres übrig, als nach seiner Wohnung zu eilen und das andere Etui zu holen.

Warum stand er so stutzig und hielt das Glas der Spritze gegen das Licht? Warum beugte er sich ins Schubfach hinein, bestürzt und hastig die kleinen, durchsichtigen Flaschen an sich reißend? Friedberg erbleichte vor Schmerz und Zorn und summte durch die Zähne: „Die Flaschen sind halb leer — an dem Glase perlt noch ein Tropfen, um zu verraten, daß die Spritze kürzlich gebraucht worden ist. Pfui, hinter meinem Rücken! Ich will dem naschenden Morphiummäuslein eine Falle stellen."

Bös und bitter zuckten seine Lippen, als er das Etui, dem er eine Nadel entnommen hatte, zurücklegte und die ausgeleerten Flaschen genau so weit mit destilliertem Wasser füllte, als sie Morphium enthalten hatten.

Während der abendlichen Teestunde gab er sich viel mit dem Knaben ab, und obgleich Sorge und Unmut in ihm gärten, war seiner freundlich-gelassenen Miene nichts anzumerken von dem Zwange, den er sich antat.

In der Morgenfrühe fixierte er unbemerkt seine Frau. Herta plätscherte lange im kühlen Wasser und puderte sich ein wenig.

Sobald er das Haus verlassen, stürzte sie in sein Zimmer und machte sich eine Injektion und nach einer Stunde eine zweite. Das Morphium wollte durchaus nicht mehr wirken. Es war ein unerklärliches Rätsel.

Ihre Aufregung steigerte sich. Auf die Gefahr hin, sich zu vergiften, griff sie zum drittenmal zur Spritze. Auch das war umsonst, keine Erleichterung und Erlösung stellte sich ein.

Da fiel die Frau in plötzlicher Erschlaffung schwer auf das Sofa nieder. Das ganze graue Elend mit Angstgefühl und Übelkeit und einem bohrenden, zwickenden Aufruhr aller Nerven schüttelte und durchschauerte ihren Leib. Wie mit einem Schlage waren alle Symptome des gefürchteten Jammerzustandes eingetreten, die abscheulichen Abstinenzerscheinungen, wie ihr Mann sich ausdrückte.

So fand Friedberg seine Frau, und er fragte mit geschickter Verstellung und scheinbar ganz verwundert: „Bist du nicht wohl?"

Daß sie in ihrer Schuld gefangen und gestraft sei, bereitete ihm eine bittere Genugtuung.

Herta, deren Gesicht eine gelbliche Farbe hatte, warf sich an seine Brust und flehte: „Gib mir eine Einspritzung!"

„Wie könnte ich vor meinem Gewissen verantworten, dir ein Gift zu reichen!" erwiderte er abweisend.

„Ich kann nicht ohne Morphium leben."

„Du mußt."

Unter Schluchzen bekannte sie, was sie heimlich getan.

In der Küche hörte die Köchin, daß es drinnen eine etwas laute Szene gab, und leise öffnete sich ein Türspalt.

„Herta, du warst schwach, das vergab ich dir gern, aber dieses ist charakterlos. Noch einmal will ich dir und mir die Mühe und Not der Entwöhnung machen. Doch eins sage ich dir. Greifst du noch einmal zu unerlaubten und unredlichen Mitteln, um dir das betäubende Gift zu verschaffen, gehörst du in eine Anstalt für Morphiumsüchtige."

Als er sah, wie reuig und elend sie war, verflog sein Groll sehr bald, und seine innige Liebe durchbrach die äußerliche Kruste des harten Unmutes, damit er sich gepanzert. Nachdem er durch eine Einspritzung sie beruhigt hatte, nahm er sie auf den Schoß, strich sanft über ihr Haar und versprach mit herzlicher Milde eine so allmähliche Entziehung, daß sie Depression und Beschwerden kaum merken werde.

Die Entwöhnung ging über Erwarten glatt von statten und war zu seiner großen Freude in vier Tagen beendet. Der ungewöhnlich schnelle Verlauf der Kur machte ihn nicht stutzig, da er seinen Schreibtisch verschlossen hielt und es ihr unmöglich war, sich Morphium zu verschaffen.

Die Tage wurden kürzer und kühler. Schon schillerte das Laub der roten Ebereschen, und ein schöner Altweibersommer, der seinen Schimpfnamen nicht verdiente, wob wehende Fäden durch die klare Luft. Von jedem Hügel ging weit der Blick über das herbstende Land, und jeder Gegenstand bis zur Wölbung der Kimmung schien dem Auge näher gerückt und stand deutlich im durchsichtigen Äther.

(Fortsetzung folgt).

Gesandtschaft. Die Fidais im Park von Atabek sind von Regierungstruppen umzingelt. Am Sonntag um 3 Uhr tags begann das Kreuzfeuer, die Truppen griffen die Fidais an.

— Die Fidais wurden von den Regierungstruppen aufs Haupt geschlagen und ergaben sich. Sattar Chan wurde verwundet. Bagir Chan verbarg sich bei dem Bachtiaren Sam-Samu Saltaneh.

— Die Basare sind geschlossen. Nach Schahabdullasim ist eine Truppenabteilung zur Entwaffnung des Bachtiaren Sergam us Saltanehs entsandt worden. Die in den Park von Atabek eingedrungenen Bachtiaren plünderten das dort befindliche Schloß und raubten auch mehrere in der Nähe befindliche Häuser russischer Untertanen aus, unter anderem die Wohnung des Erziehers des Schahs Smirnow.

Stadt- u. Landchronik.

Petersburg. Der Minister des Innern hat den evangelischen Christen und Baptisten erlaubt, vom 1—10 September in St. Petersburg eine sachliche Konferenz abzuhalten.

— **Prof. Rein über die gegenwärtige Choleraepidemie.** Prof. Rein, der nach dem Donezbassin abkommandiert ist, ist am 26. Juli von Petersburg abgereist. Vor seiner Abreise hatte er eine längere Unterredung mit dem in Petersburg sich aufhaltenden Reichsratsmitgliede N. S. Awdakow und erklärte dabei, er halte die heurige Epidemie für eine Staatsgefahr und den Kampf gegen sie für eine Sache von größter Wichtigkeit. Nach den Berechnungen des Professors hat die heurige Epidemie bereits mehr Opfer hingerafft als die Epidemien in den beiden Jahren vorher zusammen. Das erste Cholerajahr forderte in Rußland 17 000 Opfer, das zweite 28.000, das heurige bereits 57.000. Die Gefahr ist heuer um so größer, als die Seuche sich jetzt aus den Städten auf die Dörfer wirft, denen jeglicher sanitäre und medizinische Beistand fehlt.

Am 29. Juli findet in Charkow die erste Konferenz des Konseils der Kongresse der Montanindustriellen Südrußlands mit Professor Rein an der Spitze zwecks Ausarbeitung eines Kampfplans gegen die Cholera in den Bergwerken statt.

Jekaterinoslaw. Südrussische Ausstellung. Am 25. Juli besuchte Fürst N. P. Urussow, der Vorsitzende des Leitungskomitees, die Ausstellung. Eine ganz besondere Aufmerksamkeit schenkte er den landwirtschaftlichen Maschinen, und unter diesen war es wiederum die Mähmaschine der Firma A. Koop mit dem Selbstableger Patent Hammermeister, welche ihn derart fesselte, daß er die Maschine sofort von dem Vertreter der Firma kaufte. Desgleichen kaufte er die einspännige Mähmaschine des Hrn. Liwtschak.

Die Firma H. D. Neufeld-Sofiewka hat eine 10 pferdekräft. Dreschmaschine mit amerikanischem Strohableger ausgestellt. Dieser ist so konstruirt, daß der Arbeiter, welcher das Stroh schließlich fortzuschaffen hat, durchaus keinen Staub mehr bekommt, wie solches bei den gewöhnlichen Strohablegern der Fall ist. Auch ist die Decke der Dreschmaschine selbst umzuwenden und von beiden Seiten zu gebrauchen, was man sonst auch nicht findet.

H. H. Hamm-Lichtenau, Molotschna, der Vertreter von Otto Deutz — hat 2 Motore am Platz, einen stehenden und einen liegenden und treibt mit denselben eine 10 pfrdkrft. Dreschmaschine der Gebr. Klassen aus Melitopol mit Doppelreinigungsapparat. Sobald das Getreide aus der Maschine kommt, ist es vollständig marktfähig.

B. Jatzkewitsch von Sinelnikowo, Vertreter von Elworty — hat eine Ransomes 10 P. S. Dreschmaschine, Spreuabnehmer mit Ventilation, dazu eine Lokomobile ausgestellt. Zudem Drillen, Mahlsteine, — und auch Autos, die besonders für weite Reisen auf russischen Wegen gebaut sein sollen.

Aufsehen erregt der riesige Dampfpflug der Compagny „Advance" der Fabrik Battle Creek-Michigan (Amerika) 35 P. S. Der Koloß scheint so massig zu sein, daß man meinen müßte, er könne sich auf dem losen Ackerboden nicht halten. Doch ist dem nicht so. Er zieht drei Scheibenpflüge, von denen jeder 5 Fuß (zusammen 15) schneidet und macht ohne Anstrengung 18 Dessj. den Tag. So ein Pflugmotor kostet 10,500 Rbl die Pflüge dazu 2200 Rbl.

Jakob Niebuhr, Olgafeld und New-York, hat landwirtschaftliche Maschinen: eine Mähmaschine, 1 Pflug 1 Drill zum Konkurs gebracht.

Doch lassen wir für heute den Maschinenteil und wenden wir uns anderen Seiten der Ausstellung zu.

Wunderhübsch ist der kleine Glaspavillon (nahe beim Hauptpavillon) der Donezschen Glasfabriken. Ganz aus verschiedenfarbigem Glas, in maurischem Stile gehalten, wirkt er besonders effektvoll, wenn die Sonne hinauffällt, oder die elektrischen Lichtlein sich in seinen Farben brechen.

Nicht minder originell ist die Antrazit-Grotte der Doljanskyschen Antrazit Schachte. Das schwarze harte Heizmaterial hat unter dem Meißel des Meisters Formen angenommen, die sonst seiner eigentlichen Bestimmung nicht entsprechen, wie Vasen, Geländer, etc. Das Ganze wirkt angenehm.

Im Gartenbaupavillon bleibts merkwürdig leer. Ein paar Arbusen, durchaus keine Prachtkerle, etwas Obst, das man fast in jeder bessern Obsthandlung in der Auslage besser sehen kann, ist so mehr alles. Dafür türmen sich die Flaschen in der Weinabteilung schon zu eminenter Höhe empor, und wer vom bloßen Ansehen des gefüllten Glases nicht genug hat, dem bietet „Lemcare" in seinem offenen Pavillon bereitwilligst Weinproben seines Kellers an, doch nicht kostenlos, wie manche w h-nen, die erst trinken und dann nicht zahlen wollen.

Den müden Füßen bietet sich eine kleine Rundbahn an, das Ausstellungsterritorium zu umfahren. Ein Motor bildet die Zugkraft, eine Miniatur-Lokomotive ohne Rauch und ohne Dampf. Für 5 Kop umkreist man den ganzen Platz.

Der Pavillon der städtischen Selbstverwaltung ist genügend groß angelegt worden, zum Teil aber leer geblieben. Nur die eigene, Jekaterinoslawer Abteilung zeigt reiches Material. Alle Gebiete, auf denen die Selbstverwaltung einer größeren Stadt zu tun hat, sind hier vertreten.

Sehr interessant ist der Straßendurchschnitt (im Freien hinter dem Städt. Pavillon). Da sieht man einmal nicht allein was oben, sondern auch was in- und unter der Erde ist. Freilich, ein Berliner-Hauptstraßen-Durchschnitt würde uns noch ganz andere Dinge an Röhren, Tunnels etc zeigen; doch Jekaterinoslaw ist noch lange nicht Berlin.

Den Pavillon „der Arrestanten" darf man auch nicht übersehen. Mancher hat vielleicht niemals daran gedacht, daß die Leute mit der Wunde im Gewissen hinter den verschlossenen Kerkertüren auch noch nützliche Arbeit leisten können. Die Exponate dieses Pavillons zeugen von dem Fleiß, aber auch von der Geschicklichkeit vieler unter ihnen. Die saubersten Möbel, und sonst die verschiedensten Bedarfsgegenstände aus Holz, Eisen, Leder etc. sind hier vertreten.

Und wenn man dann noch daran denkt, was der Mann bei seiner Arbeit empfunden, wo seine Gedanken weilten, als die Hände an diesem Werk arbeiteten, — dann erzählt uns jeder Gegenstand eine ganze Geschichte von verlorener Unschuld, zerschlagenem Glück, schwarzen Abgründen, — oder auch von Träumen der Reue und dem Seufzen nach jener Freiheit und den Lieben in der Ferne, das ihm alles genommen ist wegen — der Schuld.

— **Cholera.** Am 27. Juli wurden 2 Kranke in die Baracke gebracht, am 28. Juli befanden sich in derselben 29.

Dorpat. Ein ehemaliger Jünger der Dorpater Universität, cand. botan. Heinrich v. Oettingen, ist kürzlich mit genauer Not einer kritischen Situation entronnen, da er — auf einer wissenschaftlichen Exkursion im Gouv. Charkow befindlich — von der abergläubischen örtlichen Landbevölkerung als Choleraverbreiter zur Rechenschaft gezogen werden sollte. Die „Now. Wr." bringt hierüber folgenden Bericht: „Der von der Akademie der Wissenschaften zu wissenschaftlichen Zwecken in das Gouv. Charkow abkommandierte, cand. botan H. v. Oettingen und seine Begleiterinnen, die Hörerin der Petersburger Beßtusowschen Kurse, Matschecha, und die Studentin der Pariser Universität, Domanizkaja, begaben sich im Starobelschen Kreise auf den Kreideberg, um dort zwecks Sammlung von Material über die Flora der nackten Kreideformationen zu botanisieren. Eine Partie von Bauern und Bäuerinnen passierte dieselbe Stelle. In einiger Entfernung von Herrn v. Oettingen und seinen Begleiterinnen machten die Bauern Halt und begannen bald darauf die Touristen darüber auszufragen, wer sie seien und was sie dort auf dem Kreideberge täten. Die ihnen gewordenen Antworten befriedigten die Bauern indessen nicht, denn sie argwöhnten in den Fremden Mitglieder der Cholera-Kolonne, die zur selben Zeit erwartet wurde. Unter Geschrei und Drohungen verlangte der Haufe von den drei wissenschaftlichen Ausflüglern den Vorweis alles dessen, was sie mit sich führten und nahmen Herrn v. Oettingen sein Herbarium, seinen photographischen Apparat mit den dazu gehörigen Platten, Hohlmeißel und übrigen Instrumenten, ja sogar seinen Geldbeutel und sein Portecigarre ab. Als Herr von Oettingen den Versuch machte, seine photographischen Platten zu retten, wurde er verprügelt, während gleichzeitig die Studentinnen Matschecha und Domanizkaja von den Bäuerinnen entkleidet wurden, da bei ihnen die Cholerabeutelchen vermutet wurden, mit denen die Ärzte ihrer Meinung nach durch Wasservergiftung usw. die Cholera verbreiten! Endlich fand sich unter der vertierten Menge ein vernünftiger Bauer, dessen Beruhigungen es schließlich gelang, die Touristen — umgeben von dem Haufen — in das Dorf Belowodsk zu geleiten."

Odessa. Die Stadtduma hat zur Bekämpfung der Epidemien 30,000 Rbl. angewiesen.

— An der Pest sind sieben Neuerkrankungen erfolgt. Unter den Erkrankten befindet sich eine barmherzige Schwester. Während der ganzen Zeit der Choleraepidemie sind 415 Personen erkrankt, 209 gestorben, 92 genesen. In den Kontoren, Banken und öffentlichen Institutionen ist der Händedruck aus Furcht vor Ansteckungsgefahr abgeschafft worden.

Sewastopol. Zwei deutsche Ingenieure haben vom Festungskommandanten die Erlaubnis zur Hebung eines englischen Dampfers mit Goldladung, der während des Krimkrieges beim Eingang in die Balaklawabucht gesunken ist, erhalten. Ein Teil der Goldbeute muß der Krone abgetreten werden. Bei der Hebung des Schiffes werden Apparate angewandt werden, die von den Unternehmern erfunden worden sind.

Kiew, 29. Juli. Das Wasser des Dnjepr ist in beständigem Steigen begriffen, im Mittellauf des Dnjepr ist die Periode des niedrigen Wasserstandes vorüber, der Dampferverkehr wird wieder normal.

Samara, 29. Juli. In dem Landschaftshospital für Geisteskranke wurde das oberste Stockwerk durch einen Brand vernichtet. Die Kranken konnten rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Der Gouverneur leitete die Löscharbeiten.

Tomakowka, Krs. Jekat. Für die Pferdeausstellung sind folgende Preise bestimmt: Für die besten Reitpferde 1 silberne und 3 bronzene Medaillen, für die besten Bauernpferde 1 silberne und 3 bronzene Medaillen und 6 Belobigungsscheine.

Berdjansk, den 1. August. An der Cholera erkrankten am 29. Juli 5 Personen, am 30. Juli 3 und am 31. zwei Personen. In der Baracke befanden sich am 31. Juli 20 Kranke.

Turkestan. Die Sektanten in Turkestan. Unter dieser Ueberschrift bringt der Up. Kp. vom 29. Juli folgende wichtige Mitteilung: Einer der dortigen Gouverneure hat bei der Regierung die Frage angeregt, ob das Eindringen solcher Ansiedler wie der Molokanen, Baptisten und der Vertreter anderer nationalistischer Sekten in Turkestan zuzulassen sei? Gegenwärtig hat die asiatische Abteilung des Hauptstabes mitgeteilt, daß das Ministerium des Innern schon im Jahre 1908 sich dahin erklärt habe, daß das Eindringen solcher Sektanten in Turkestan, die sich ablehnend gegen den Kriegsdienst verhalten, im Interesse des Schutzes der Reichsgrenzen, nicht erwünscht sei, und daß man Ausnahmen nur mit spezieller Genehmigung des betreffenden Ressorts zulassen dürfe. — Inzwischen mehren sich die Gesuche der Molokanen und Baptisten immer stärker und sie siedeln sogar ohne Erlaubnis herüber. In Anbetracht dessen hat das Ministerium für notwendig befunden, die Übersiedlung von Molokanen und Baptisten nach Turkestan vollständig zu verbieten.

Isuworowskaja, (Kaukasus). Vor einem Jahre verschwand auf der Station „Tichorezkaja" russischen Eltern ihr Töchterlein von etwa 4 Jahren und alle Nachforschungen blieben erfolglos. Der Jammer der betreffenden Eltern spottete jeglicher Beschreibung. Die Großmutter des Kindes war auf der Station „Mineralnija-Wody" wohnhaft. (T. ist von M.-W. 295 W. entfernt.) Eines Tages bemerkte sie unter einer großen Zigeunerhorde ein wehmütiges Mädchen, und der Gedanke, ob es nicht das gestohlene Kind sei, treibt sie zur näheren Untersuchung. Und wen erkennt sie? Zum großen Schrecken und zur nicht minder großen Freude erkennt sie in diesem Kinde tatsächlich das vor einem Jahre verschollene Großkind. — Sogleich meldet sie es der örtlichen Polizei an, welche sofort das ganze Raubnest arretiert. — Merkwürdig ist noch, daß, wenn das Kind in Anwesenheit der Zigeuner gefragt wurde, wem es angehöre, ob es gestohlen sei, oder ob es den Zigeunern angehöre, sagte, es gehöre den Zigeunern an, sobald man aber dieselben entfernte, sagte es das Gegenteil. Aus diesem geht hervor, daß diese Subjekte es verstanden haben, dem Kinde Schreck einzuflößen. Nachdem die Eltern telegraphisch herbeigerufen waren, erkannten auch diese das von ihnen schon längst verloren gegebene Kind. Das Wiedersehen war rührend.

Darum Vorsicht vor den Zigeunern!

Nach meiner Überzeugung wäre es kein Unrecht, wenn das betreffende

Reiseeindrücke.

Berlin, 18. (31.) Juli 1910.

Wohlbehalten sind wir heute früh in Deutschlands Hauptstadt angelangt. —

Ich staunte über die weiten menschenleeren Gegenden im Gouv. Kiew, bis ich belehrt wurde, daß hieselbst das meiste Land sich in den Händen großer Grundbesitzer befindet. Die ärmlichen Dörfchen, die man hie und da sah, zeigten nur zu deutlich die Ursache an, warum so viele ihrer Bewohner nach dem Süden auf Arbeit gehen.

Die Dörfer Klein-Rußlands hatte ich mir in Kirschengärten versteckt gedacht, ich konnte aber um die Häuschen wenig mehr Grün sehen als bei uns im Süden.

Mehr Mannigfaltigkeit bot der Westen. Es stellen sich hier große Laub- später Nadelwälder ein. In Polen findet sich schon viel Wald. Guter Ackerboden ist selten zu sehen. Die umgepflügten Felder sehen weißlich aus. Der Boden besteht aus Lehm und Sand, erfordert also, wenn er fruchtbar sein soll, viel Arbeit.

Längs der Bahn wohnen die Polen teils auf Einzelhöfen, teils in kleinen Dörfern. Die Häuser sind aus Holz. Bis Warschau haben die Höfe ein grünes Aussehen. Vergebens sucht man auf dem Felde nach einem freudigen Schaffen. Wohl sieht man hie und da auf den kurzen Leiterwagen, die entweder mit einem Pferde oder zwei Ochsen bespannt sind, Getreide heimfahren. Das Getreide, hier nur Gerste und Hafer, muß getrocknet werden, bevor man's dreschen kann.

Ein Bauer hat nur einen kleinen Streifen Landes, oft kaum so groß, daß er mit dem Wagen darauf umwenden kann. — Die im Freien stehenden Heuschober sind von dem feuchten Erdboden etwas abgehoben, rund, hoch, von einer langen Stange, die mitten hindurch geht, gehalten und oben durch ein Dach geschützt. Man sieht aber auch eigens fürs Heu hergerichtete viereckige Schuppen.

Auffallend sind die vielen Futterkräuter, die gezogen werden. Es ist solches aber erklärlich, wenn man weiß, daß der Bauer hier die meisten Einnahmen von den Kühen hat. Für diese sorgt er. — Mit Vergnügen betrachtete ich die stattlichen schwarzgefleckten Rinder.

Anders siehts im Westen Rußlands aus als im Süden, anders ist die Beschäftigung, anders sind die Leute. Am wenigsten gefallen dem Reisenden die starken Gerüche der Abkömmlinge Israels.

Die Polen sind höflich und zuvorkommend. Freilich meinen sie, uns in der Kultur weit überlegen zu sein. So fragte mich ein Pole, ob man bei uns noch mit einem Pfluge aus Adams Zeiten arbeite?

Hinter Warschau findet man große Zwiebelfelder, etwas, das sich nur durch die starke Nachfrage nach diesem Küchengewächs erklären läßt.

Außerdem werden im Westen die Runkelrüben gezogen, das Rohmaterial für die Zuckerfabriken. Auffallend sind die breiten, lang sich hinziehenden wellenförmigen Landstreifen, wahrscheinlich dazu angelegt, damit die Feuchtigkeit in die Furche abziehen kann.

Endlich verließen wir das ackerbautreibende Polen und kamen in den Industrie-Bezirk von Lodz. Nicht allein in dieser Stadt, sondern auch in den umliegenden Ortschaften erheben sich die hohen Schornsteine der Fabriken. Dies ist die Gegend, welche uns Kindern des Südens für Sommer und Winter den Stoff zu unsern Kleidern liefert. Bekannt sind die Lodzer Fabrikanten nur durch die Wohlfeilheit ihrer Artikel, aber leider nicht durch die Dauerhaftigkeit derselben. Sie haben aber auch schon manchem deutschen Handelsmann einen schönen Batzen zu verdienen gegeben.

Anders als in Polen sieht es in Deutschland aus. Sobald man über die Grenze kommt — straffe Ordnung, Reinlichkeit. Die Wälder sind gepflegt, die Chausseen bepflanzt, die Bauernhöfe weit freundlicher. Besonders schön sieht die Oder aus mit ihrem wundervollen Grün zu beiden Seiten und den saubern Schiffen. Hinter Frankfurt erblicken wir endlich einige Weizenfelder, die wir lange nicht gesehen haben. In Polen ist vom Waggon aus selten ein Obstgarten zu sehen, in Deutschland dagegen häufig. Merkwürdig sind auch die winzigen Gemüsegärtchen mit ihren Wächterhäuschen, an denen man in den Vororten Berlins vorbeisaust. Berlin selbst zeigt uns, was Menschengeist erdenken und Menschenhand ausführen kann. Berlin ist großartig in jeder Hinsicht.

(Fortf. folgt.)

Volk rigoröser behandelt würde; denn zu etwas Gutem sind sie wohl mal kaum tüchtig, wohl aber geschieht es nicht selten, daß sie ähnliches verrichten wie obiges!

Großfürstental, 21. Juli. P. J. Boldt.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Bureaukratismus?

(Schluß.)

Was weiter Punkt 1 des Protokolls vom 28. Mai 1909 anbelangt, so müßte es nicht schwer werden einzusehen, zu welchem Zwecke derselbe in № 39 zitiert wurde. Da in demselben wiederum von den Eintrittsprüfungen die Rede ist und ebenfalls ohne „Wenn" und „Aber," so ist das doch ein Beweis dafür, daß Punkt 10 des Statuts noch in Kraft ist. Daher wurde dieser Punkt auch **n a c h** und nicht **v o r** Punkt 10 gestellt. Nach B. N. haben wir uns dadurch eine (?) „empfindliche Blöße" gegeben und in seinen Augen fast — oder ganz — den „gehörigen Respekt" verloren, denn Punkt 1 des Protokolls soll ja lediglich eine Terminbestimmung enthalten. Wissen Sie, Herr B. N., wer die Zeit der Aus- und Eintrittsexamina zu bestimmen hat? Außerdem ist Punkt 10 des Statuts nur für Ausnahmefälle berechnet. So enthält Punkt 1 des erwähnten Protokolls zum mindesten **e i n e** überflüssige Terminbestimmung — vom 25—30 Mai; denn gerade in dieser Zeit können die Ausnahmefälle nicht vorkommen: wer den 25. Eintrittsexamen machen kann, hat doch gewiß schon 2—3 Tage früher sich zum Austrittsexamen stellen können. Mit andern Worten — Punkt 10 des Statuts ist trotz B. N. nicht **n u r** für Ausnahmefälle berechnet, und Punkt 1 des Protokolls vom 28. Mai 1909 enthält mehr, als eine bloße Terminbestimmung. Was also Ihren gegen uns erhobenen Vorwurf willkürlicher Handlungsweise in **s e i n e m v o l l e n U m f a n g e**, Herr B. N., anbelangt, so glauben wir dargetan zu haben, daß derselbe von Ihnen vielleicht noch zu wiederholen, aber nicht aufrecht zu erhalten ist. — Es erübrigt nur noch, die Art und Weise zu polemisieren, die wir bei Herrn B. N. finden, etwas näher zu beleuchten. In seinen Beschuldigungen und Behauptungen in №№ 35 und 43 geht Herr B. N. von dem Grundsatz aus: Die Zentralschulen haben da einzusetzen, wo der vorgeschriebene Kursus der Dorfschule aufhört. Das wäre ein normales Verhältnis. Trotzdem ist die Behauptung des Herrn B. N. grundfalsch; denn es gibt keinen „vorgeschriebenen Kursus". Ob Herr B. N. das weiß? Sehr gut; darum drückt er sich auch so geschickt um unsere Aufforderung, das Programm veröffentlichen zu wollen, herum. Und doch war unser Wunsch ganz ernstlich gemeint: wir wollten Herrn B. N. dadurch an den falschen Gang seiner Behauptungen erinnern, damit dieselben doch wenigstens etwas weniger kühn in Zukunft würden. Herr B. N. weiß auch entschieden, daß dieser fehlende „vorgeschriebene Kursus" die Sorge der gesamten Lehrerschaft bildet, daß also die Berücksichtigung dieses „vorgeschriebenen Kursus" ein Ding der Unmöglichkeit ist, und daß derselbe daher auch in keiner Dorfschule berücksichtigt werden kann. Herr B. N. weiß auch sehr gut, daß die Schüler die Dorfschule des öfteren nach 5—6 Jahren verlassen; aber das findet er augenscheinlich noch ganz normal — „es werden doch immerhin nur solche Schüler in die folgende höhere Abteilung übergeführt, die zu der Hoffnung (ein sehr schönes Wort!) berechtigen, daß sie dort mit Erfolg werden arbeiten können." Das sind die besten, die den Zentralschulen überwiesen werden, und die bei irgend einem Examenator den ganzen „vorgeschriebenen Kursus" unserer Dorfschulen, z. B. in Arithmetik, mit der Beantwortung der Frage, wieviel Faden in einer Arschin enthalten sind, erledigt haben.

Es gibt dann aber noch eine Sorte. Von der sagen die Eltern: Wenn Ihr (die Zentralschullehrer) sie prüfen solltet, so können sie nicht in die Zentralschulen hinein; aber sie haben das Examen bei dem und dem Examenator bestanden. Und außerdem — es ist doch für niemand ein Geheimnis, daß die Austrittsexamina gegenwärtig absolut keine Bedeutung mehr haben. Wenn nun Herr B. N. weiß, daß kein Programm vorliegt, und daß die Verhältnisse außer ihm wohl niemand normal findet; wenn man außerdem annimmt, er hätte die Bekanntmachung der 3 Zentralschulen auch schon das erstemal verstehen und Punkt 10 des Statuts und Punkt 1 des Protokolls vom 28. Mai 1909 in Zusammenhang bringen können, — so fragt es sich, wie er dazu kommt, Wehmutsmelodien über die „logische Inkonsequenz" des Nikolaipoler Zentralschullehrerkollegiums anzustimmen. Die Antwort ist ziemlich einfach. „Mancher ist nur dann zufrieden, wenn er etwas hat, über das er sich recht unzufrieden aussprechen kann". So ungefähr war's mit Herrn B. N.'s Artikel in № 35. Etwas anders verhält sich die Sache allerdings mit seinem zweiten Aufsatz. Als Herr B. N., wie wir fest glauben, eingesehen hatte, daß seine Beschuldigung vollständig grundlos war, konnte er das nicht stillschweigend zugeben, und versuchte nun, um die Aufmerksamkeit der Leser davon abzulenken, wie „er selber so heiter im Absurden gespielt" (wahrscheinlich wieder irgend ein jüdischer Schriftsteller), seinen Gegnern Mangel an Logik vorzuwerfen. Ob Herr B. N. dadurch „in andrer Leute Achtung" viel gewonnen, wagen wir nicht zu behaupten.

H. Andres.
Abr. Fröse. *)

*) Gegenwärtig ist an der Nikolaipoler Zentralschule eine Lehrerstelle noch vakant, und ein Lehrer ist ins Ausland verreist. Solches zur Erklärung der Unterschriften. D. B.

Ein neues Unternehmen.

Vor einiger Zeit beschloß in Chortitz der vereinigte Chortitzer und Nikolaipoler Wolosti'schod die Gründung einer eigenen Bank. Zwar war man sich noch nicht klar, welcher Art die Bank sein sollte, aber man wollte die, mitunter ziemlich bedeutenden, Wolostkapitalien selbst ausleihen und den Gewinn den Gemeinden erhalten und auch, wenn es möglich wäre, den Benötigten etwas billigeren Kredit gewähren, als es jetzt wohl meistenteils geschieht. Zur Verwirklichung des Vorhabens bestimmte der vereinigte S'chod sogleich, daß nach einigen Tagen je ein Vertreter von den Dorfsgemeinden und etliche Vertreter von den Gutsbesitzern sich nochmals in der Chortitzer Wolost zu versammeln hätten, um über die Art der Bank und Gründung derselben zu beraten. Auf dieser Versammlung nun stellte es sich heraus, daß man wohl gleich statt einer zwei Kreditanstalten werde gründen müssen. Und zwar erstens eine gegenseitige Kreditgesellschaft mit einem Höchstkredit von fünfzehn tausend Rubel für den Einzelnen. Man kann die Gründung dieser Bank als gesichert ansehen, da sich schon circa 200 Mitglieder zum Beitritt gemeldet haben. Diese Bank wird nämlich von einzelnen Personen durch freiwillige Beiträge gegründet und bürgt dann jeder Teilhaber für das Zehnfache seiner Einlage, auf welches Grundkapital und Bürgschaft hin die Bank dann Kapitaleinlagen von andern Personen annehmen darf. Diese Bank würde, was den billigen Kredit anbelangt, vielleicht mit 8 Prozent arbeiten können; aber der Schuldner würde alle Halbjahr neue Wechsel vorstellen müssen, würde die Zinssteuer zu bezahlen haben und die Bank selber hätte jährlich die betreffenden Bankabgaben zu zahlen, so daß bei dieser Kreditanstalt, außer den Kosten für die Verwaltung, sich noch ziemlich bedeutende Nebenkosten ansammeln, welche den Zins für das ausgeliehene Geld unbedingt verteuern. Also wenn möglich, etwas einfacheres und billigeres, und das glaubte die Versammlung durch die Gründung einer **L e i h s p a r k a s s e** zu erreichen. Zwar gewährt dieselbe nur einen Höchstkredit von 1000 Rbl., braucht dafür aber auch keine Abgaben zu zahlen und wird das Geld auf einfache Handschriften oder gegen Versatz von Getreide oder landwirtschaftlicher Geräte ausgeliehen, und wenn der Schuldner mal nicht zahlen will, so braucht man nicht erst das Gericht in Anspruch zu nehmen, sondern wird das Geld auf administrativem Wege eingezogen. Aus dem Gesagten ersieht man, daß die Leihsparkasse nur die Kosten für die Verwaltung zu tragen hat, also billiger als alle anderen Banken arbeiten kann, weil die Leihsparkassen von einzelnen Gemeinden, einzelnen Wolosten, aber auch von etlichen Wolosten zusammen gegründet werden, können. So wären durch die Gründung einer solchen beide Wünsche der Gemeinden erfüllt. Erstens könnten sie billigeren Kredit gewähren und zweitens könnten die Gemeinden die flüssigen Wolostkapitalien als Grundkapital in die Kasse geben, könnten also das Geld selber verwalten und den Reingewinn den Gemeinden erhalten. Bei dem großartigen Aufschwung der Industrie, des Handels und der Landwirtschaft in den letzten Jahren ist ein Höchstkredit von nur 1000 Rbl. nur ungenügend und die Gründung einer gegenseitigen Kreditgesellschaft unbedingt erforderlich und wird ja wohl auch geschehen; aber sehr oft ist in den gewöhnlichen Wirtschaften ein Kredit von 1000 Rbl. vollständig hinreichend und wäre durch Gründung einer Leihsparkasse für viele ein zugänglicher Kredit geschafft. Hoffentlich werden alle Gemeinden für die Gründung einer gemeinsamen Leihsparkasse sein und könnte in nächster Zeit ein vereinigter Wolosti'schod das Vorhaben zum Abschluß bringen. Da die Sache jedoch neu ist, ist es im Interesse des Unternehmens, wenn die S'chodmänner schon zu Hause mit der Sache einigermaßen bekannt werden und Stellung dazu nehmen können, und will ich daher einige Erklärungen an meinen Artikel knüpfen. Wenn Chortitz und Nikolaipol die Leihsparkasse gemeinsam gründen, so wird dieselbe bei einer der Wolosten eröffnet. Bei Gründung der Kasse muß genau bestimmt werden, für welche Gemeinden oder Wolosten dieselbe gegründet wird. Die Kasse muß ein bestimmtes Grundkapital haben und kann dasselbe durch freiwillige Einlagen, oder auch durch ein gemeinsam angeliehenes Kapital gebildet werden; es muß dann aber gleich der Zinsfuß für dasselbe bestimmt werden. Da nun die flüssigen Wolostkapitalien gegenwärtig durchaus nicht über $5\frac{1}{2}$ Prozent bringen, so könnte auch das Grundkapital der Kasse zu $5\frac{1}{2}$ Prozent überlassen werden; falls der Reingewinn aber weniger als $5\frac{1}{2}$ Prozent betragen sollte, müßten die beiden Wolosten den Verlust gemeinsam decken. Laut Normalstatut kann die Kasse die zehnfache Summe des Grundkapitals als Anleihen und Einlagen annehmen und bürgen dann beide Wolosten gemeinsam für Grundkapital und angeliehene Gelder. Auf derselben Grundlage aber — laut Dörferanzahl — hätte auch die jährliche Verteilung des Gewinnes, oder die Einteilung der Kapitalien bei Austritt einer ganzen Wolost zu geschehen. Wenn das Grundkapital angeliehen ist und es bleibt am Jahresschluß ein Reingewinn, so geht derselbe ganz zur Schuldentilgung und könnte die Kasse bei gutem Geschäftsgang allmählich ein eigenes Grundkapital erhalten. Die Kasse hat das Recht, an den Einzelnen bis zu 1000 Rbl. auszuleihen, davon können auf einfache Handschriften bis zu 300 Rbl. abgegeben werden, das übrige jedoch nur gegen Getreide- oder Inventar-Versatz. So verlangt es das Normalstatut, hat sich jedoch die Kasse erst bewährt, so dürfen die Gründer beim Finanzministerium um einen Höchstkredit bis zu 2000 R. einkommen und könnte uns hierbei vielleicht die Fürsprache unsers Dumaabgeordneten, Herrn Bergmann, sehr zu statten kommen. Die Gründer haben für die Kasse eine Verwaltung, Rechnungsprüfer und, wenn das Geschäft groß wird, einen Aufsichtsrat zu wählen. Wenn die Verwaltung aus Personen besteht, welche die Kasse selbständig leiten können, dann kann der S'chod gleich bestimmen, wer Vorsitzender der Verwaltung, wer Kassierer und wer Schriftführer sein soll. Wenn es jedoch nicht geschieht, so tut es die Verwaltung unter sich, dieselbe kann aber auch eine unbeteiligte Person als Schriftführer anstellen. Der Oberschulze jedoch darf nicht Vorsitzender sein und der Kassierer nicht auch noch eine andere Kasse verwalten, und außerdem dürfen die Verwaltungsmitglieder und Rechnungsprüfer nicht zu nahe Verwandte oder Geschäftsteilhaber sein. Der eigentliche Verwalter der Kasse ist jedoch der vereinigte S'chod und falls die Einberufung desselben zu beschwerlich ist, kann der S'chod durch besondere Bevollmächtigte ersetzt werden, doch darf die Zahl derselben nicht unter 30 hinuntergehen. Da der allgemeine Wunsch möglichst billiger Kredit war, hat man bei der Vorberatung zwischen Geben und Nehmen eine möglichst kleine Grenze gezogen und zwar für Einlagen auf unbestimmten Termin und unter 3 Monaten 4 Prozent, von 3 Monaten doch unter einem Jahr 5 Prozent und von einem Jahr und länger 6 Prozent. Für ausgeliehene Gelder unter 3 Monaten 9 Prozent, von 3 Monaten, doch unter einem Jahr 8 Prozent und auf ein Jahr und länger 7 Prozent bestimmt; sollte der S'chod jedoch ein Defizit befürchten, so hat er volles Recht, beliebige Änderungen vorzunehmen. Dasselbe gilt auch von der Sicherstellung der Bürgschaften, wenn man jedoch der Wahl eines Aufsichtsrates, welcher die Kreditfähigkeit zu prüfen hat, und dessen Anstellung noch mit Kosten verbunden sein würde, vorbeugen will, trotzdem aber sicher gehen will, wäre es unbedingt wünschenswert, wenn jeder Ortschulze die Bürgfähigkeit bescheinigen müßte, und wollte dann der betreffende Schulze nicht die Verantwortung allein tragen, so könnte die Gemeinde ihm ein paar Beisitzer wählen. Da jedoch die Wolosten für Grundkapital und Anleihen bürgen, ist vorsichtige Geschäftsführung durchaus am Platze und nutzlosen Fahrten wäre auch vorgebogen. Die Anleihen werden in kurz- und langfristige eingeteilt, unter einem Jahr sind kurzfristige und bis zu 3 und 5 Jahren langfristige, die Bürgschaften wiederum werden in einfache und in solche auf bestimmten Termin eingeteilt. Bei einfachen Bürgschaften wird zuerst der Schuldner angegriffen und dann der Bürge, während bei Bürgschaften auf bestimmten Termin nach Gutdünken der Verwaltung, zuerst der Schuldner oder der Bürge, oder beide gleichzeitig angegriffen werden; doch wird dem Bürgen eine siebentägige Frist zur freiwillen Einzahlung gewährt, dem Schuldner jedoch darf ohne Erlaubnis des Bürgen keine neue Zahlungsfrist gewährt werden. Wenn nun nach abgelaufener Frist der Schuldner nicht zahlt, dann muß bei Bürgschaften auf Termin unbedingt im Laufe eines Monats Schuldner und Bürge zur Verantwortung gezogen werden, denn versäumt man diesen ersten Monat, so ist der Bürge von seiner Bürgschaft los. Bei einfachen Bürgschaften jedoch muß, falls der Bürge nicht in siebentägiger Frist freiwillig zahlt, der Schuldner unbedingt vor Ablauf der ersten 6 Monate angegriffen werden und dann erst, falls er zahlungsunfähig ist, der Bürge. Versäumt die Verwaltung jedoch die ersten sechs Monate, so ist die Bürgschaft verfallen. Das wäre das Wesen der Leihsparkasse in seinen Hauptzügen und wird es von dem vereinigten Wolosti'schod abhängen, ob man durch vereinigtes Vorgehen stark sein, oder ob jeder für sich sein Heil versuchen will.

Zum Schluß möchte ich aber noch auf einen wichtigen Umstand aufmerksam machen. Einige Jahre zurück, als wir in unsern Kolonien noch kein Bankkontor hatten, waren bei uns 6 Prozent an der Tagesordnung, durch Gründung besagten Kontors jedoch sind die flüssigen Kapitalien allmählich so sehr herausgesicht worden, daß auch vollständig kreditsichere Personen schon sehr oft nur im Bankkontor Geld erhalten können, selbstverständlich nicht zu 6 oder 7 Prozent; ja noch mehr, das wenige Geld, welches noch in Privathänden geblieben ist, fängt auch schon an 7 bis 8 Prozent zu kosten. Wenn wir nun aber noch eine, oder gar zwei Banken gründen, dann wird das Geld noch mehr herausgesicht und die Lage kann leicht schlimmer werden, als sie gewesen ist. Doch wenn es möglich wäre, eine Leihsparkasse mit einem Höchstkredit von 2000 Rubel zu gründen und die Kasse dann bei 7 Prozent bestehen könnte, dann würde dadurch schon ein großartiger Druck auf den Geldmarkt auszuüben sein. Wie mir gesagt wurde, hat die Kolonie gegenwärtig bei 500 tausend Rbl. in Niebuhrs Bank. Von diesem Geld wird entschieden nur der kleinste Teil auf laufender Rechnung stehen müssen, der bei weitem größte Teil jedoch könnte zu 7 Prozent in Umlauf gebracht werden; aber auch schlimmstenfalls, d. h. wenn die Kasse bei 7 Prozent nicht bestehen könnte und genötigt wäre 8 Prozent zu nehmen, käme der Geldnehmer immer noch bedeutend billiger ab, als gegenwärtig, und die Kolonie selber würde dabei noch verdienen. Also, frisch ans Werk und Einigkeit wird auch hier stark machen und den Erfolg sichern! P.

Moral - pädagogische Versuche nach Försterschen Grundsätzen.

von D. K. L.

Der Stärkste.

Erste Unterredung.

Wo immer männliche Jugend in Gruppen zusammen lebt, da steht wohl in den meisten Fällen die Frage im Vordergrunde des allgemeinen Interesses: wer ist der Stärkste? Verschiedenartige oft wiederholte Kraftproben müssen Aufschluß geben, und wer am meisten als Sieger hervorgeht, wird beneidet und bewundert, oft aber auch gefürchtet und gehaßt. Auch bei den Schuljungen ist das so. Auch diese lieben es, ihre Kräfte zu messen, und viele legen mehr Gewicht darauf, ihre Kameraden an körperlichen, als an intellektuellen und moralischen Leistungen zu übertreffen. Daß der Lehrer für ihre Ideale wenig Sinn hat, wissen sie sehr wohl. Darum sind sie auch ganz betroffen, wenn der Lehrer in einer Mußestunde die Frage an die Klasse richtet: „Wer ist unter euch der Stärkste?" Alle horchen hoch auf, aber niemand wagt es, sich zur Antwort zu melden, denn man weiß nicht, ob die Antwort vorteilhaft oder nachteilig ist. Aber der Lehrer wartet auch keine Antwort ab. Alle sind darauf gespannt, wo der Lehrer eigentlich hinaus will, und darum fährt der Lehrer fort: Jeder von euch möchte gern der Stärkste sein. Darum versucht ihr oft eure Kräfte. Ich will euch auch gar nicht daran hindern, sondern will euch vielmehr Gelegenheit geben, eure Kräfte zu üben. — Der Stärkste ist derjenige, der die schwerste Last heben und die schwerste Arbeit verrichten kann. Ein Starker, wenn er ein rechter Kerl ist, will auch schwere Arbeiten verrichten, er mag nicht gern Arbeiten leisten, mit denen jedes Kind fertig wird. In der Schule gibts nun auch Arbeiten, die die Anfänger mit leichter Mühe verrichten können, und solche, welche nur starke Kinder auszuführen vermögen.

Über solche Leistungen will ich jetzt mit euch sprechen: Z. B. der Lehrer kommandiert: „Fertig! nach Hause!" Da springen viele Schüler auf von ihren Plätzen, stürmen zur Tür, stoßen ihre Kameraden zur Seite, öffnen geräuschvoll die Tür, springen mit einem Satze die Treppe hinunter und laufen in vollem Jagen, oft mit großem Geschrei, längs der Straße. Ich weiß aber eine andere Art, die Klasse zu verlassen, nämlich: ruhig aufstehen, langsam der Tür zuschreiten, diese geräuschlos öffnen und langsam nach Hause gehen. Sagt einmal, welche Art und Weise, die Klasse zu verlassen, ist schwerer, die erste oder die zweite?" Vielstimmige

Antwort: „Die zweite." Ich sagte erst schon: Ein Starker liebt es, schwere Arbeiten zu verrichten. Wollen einmal ein Beispiel suchen. Ihr habt schon alle dem Gottesdienste im Betsaale beigewohnt. Daselbst sind Männer und Frauen versammelt. Nun beschreibt mir einmal, wie diese den Betsaal*) verlassen!"

Antwort: „Erst verlassen die Frauen ihre Sitze, gehen ruhig hinaus und kleiden sich an. Die Männer verharren derweil ruhig auf ihren Plätzen, erheben sich dann geräuschlos und verlassen ohne Püffe und Gedränge den Saal." — Was würdest du wohl sagen, wenn nun einmal die Kirchengänger nach Hause laufen und dabei schreien sollten? (Gelächter.) Also: so machen es die Großen und Starken. Ihr wollt auch groß und stark sein. Versucht einmal, ob ihr nicht auch schon so stark seid, daß ihr anständig die Klasse verlassen und nach Hause gehen könnt. —

Ich will euch gleich auch eine Gelegenheit geben, eure Kraft und Geschicklichkeit zu üben. Ich habe bemerkt, daß es euch besonders schwer fällt, eure Schreibgeräte geräuschlos hervorzunehmen und wegzulegen. Das ist nun tatsächlich nicht leicht. Das muß geübt werden, man muß es lernen, mit den Schreibgeräten umzugehen. Da will ich euch nun einen Vorschlag machen. Draußen ist's jetzt rauh und schmutzig. Das Spielen auf dem Hofe ist jetzt kein Vergnügen. Da sollt ihr die langen Pausen in der Klasse sitzen, und das ist so langweilig. Wie wär's, wenn ihr euch zum Zeitvertreib übtet, eure Schreibgeräte rasch und geräuschlos hervorzuholen und wegzulegen? Einer von euch zählt den Takt und ihr habt einen Spaß, durch den niemand gekränkt wird, und der allen Nutzen bringt.

(Fortsetzung folgt.)

*Der in Rede stehende Betsaal hat nur einen Ausgang in der Seitenwand. Die Männer gelangen zu ihren Sitzen durch die Reihen der Frauen.

Finstere Ecken

Es ist in letzter Zeit viel Erfreuliches aus dem Leben unserer Kolonien in den Lokalblättern vermerkt worden. Viele Zeitungsartikel sind den neu gegründeten Anstalten, wie Bethania, Morija, neue Krankenhäuser, neue Zentral- und Mädchenschulen gewidmet worden, und es müßte einem Zuschauer von der Seite scheinen, es stehe alles wohl im Staate Dänemark. Doch gibt es leider bei uns ganz mittelalterliche Volkszüge und Lebensanschauungen, an deren Bestehen man eigentlich nicht glauben sollte und die es verdienen, daß man zwischenein an sie erinnert, um sich der Finsternis bewußt zu werden, die trotz dem 20. Jahrhundert und trotz des vielseitigen Fortschrittes noch hie und da herrscht.

Ich lasse einige Tatsachen folgen.

Ein junger Mennonit, der eben die Zentralschule beendigt hat und sich zum Dorfslehrerexamen vorbereitet, wird ernstlich magenkrank. Auf den Rat vorsichtiger Leute, sich an den Arzt zu wenden, da doch die Cholera überall herrscht, hat dieser junge Mann die Frechheit zu sagen: „Ich fürchte, der Arzt könnte mich noch vergiften, darum gehe ich nicht zu ihm." Hätte ich nicht selbst diese Worte von dem betreffenden Lehrer in spe gehört, ich glaubte nicht, daß unter den Mennoniten eine derartige Blasiertheit möglich sei.

Nach diesem Falle wunderte es mich nicht, als mir von anderer Seite erzählt wurde, daß es bei uns hie und da Familien gäbe, welche fest an ein mögliches Vergiften von seiten der Ärzte glauben. Mich frappierte es nur etwas, als ein älterer wehrloser Mennonit behauptete, die Ärzte seien insgesamt nicht wert, das Gottes Erdboden sie trüge. Unwillkürlich kamen mir da die Fragen: Leben wir wirklich im 20. Jahrhundert? Sind das die Leute, die als Kulturträger in's Land gerufen wurden? Stehen solche Behauptungen nur vereinzelt da, oder bilden sie bei uns einen Teil unserer Weltanschauung? Die Steine müssen ja weinen, wenn sie solche Ansichten hören! Wo soll man da anfangen, mit der Finsternis zu kämpfen, wenn die Vertreter dieser verschrobenen Ansichten zudem keinen logischen Gründen und Folgerungen zugänglich sind?

Weitere Beispiele. — In der „Friedensstimme" erklärt ein Gegner des Theaters, daß er schon in bekehrtem Zustande einmal seiner Fleischeslust, nämlich der Neugierde, unterlegen und in den Kinematographen gegangen sei, um den Flug von Zeppelin's Luftschiff zu sehen, und daß er durch diesen Gang den heiligen Geist betrübt habe. — Ist dieses nicht dieselbe Finsternis, die uns umnachtet? Lohnt ein Besuch des Kinematographen, um Zeppelin's Luftschiff zu sehen, wirklich so eines faden frommen Geschwätzes? Einem intelligenten Menschen stehen doch von so einer Logik die Haare zu Berge. Für mich ist Zeppelin's Luftschiff ebenso ungefährlich, wie eine Dreschmaschine, Automobil u. dgl. Errungenschaften der Technik. Aber dafür komme ich in anderen Fällen in Versuchung. Wenn ich sehen muß, wie einer meiner alten Gemeindebrüder sich um 4 Uhr morgens auf einer Eisenbahnstation den Leib voll Schnaps gießt, daß er kaum auf den Beinen steht, dann tritt an mich die starke Versuchung, den Glauben an unseren kulturellen Fortschritt zu verlieren.

Verfolgt man unsere Gemeindebeschlüsse, so sieht man auch in ihnen ein gut Teil Finsternis. So lasen wir in № 47 des „Botsch." einen Artikel über die glänzenden Resultate, welche die Gnadenfelder Mädchenschule in den letzten Jahren erzielt hat und erfahren auch, daß ein Mann unmöglich die Schule weiter unterhalten könne. Als Antwort darauf lesen wir in № 52 unter den Beschlüssen der Gnadenfelder Wolostversammlung unter P. 4: „Die Assignierung von 1000 Rbl. aus den freien Gemeindegeldern (Sperrdruck vom Einsender) zur Unterstützung der Gnadenfelder Mädchenschule ist abzulehnen."

Im Gegensatz hierzu erinnere ich daran, daß unsere beiden Gebiete, Halbstadt und Gnadenfeld, bei der berühmten Terekaffäre ungefähr 800,000 Rbl. verlieren. Ein Mensch mit Nerven könnte wahnsinnig werden bei solchen Gegensätzen. Was hätten 800,000 Rubel an bleibendem Gut für das geistige Wohl unserer Kolonien schaffen können! Ich sehe hier dieselbe Finsternis, von der oben die Rede war.

Sieht man die Inserate unserer Lokalblätter durch, so findet man nicht wenig Anerbieten von Lehrerstellen. Welche Bedingungen werden von den Eltern, resp. Gemeinden an die zu berufenden Lehrer gestellt? Bei weitem nicht in allen Anzeigen fordert man pädagogisch vorgebildete Leute, öfter wird das Lehrerzeugnis gefordert, oft eine entschieden christliche Gesinnung, Zentralschulbildung, „Zeugnis nicht erforderlich," Bekehrung usw. Ich kenne junge Leute, die kaum einen Satz deutsch oder russisch richtig zusammenbasteln können, sie sind aber schon Lehrer auf Ökonomien gewesen und wollen dasselbe Geschäft fortsetzen. Vergleicht man die Ausgaben solcher Ökonomiebesitzer für den Lehrer und für Wirtschaftssachen, so versteht man, warum kein pädagogisch vorgebildeter Lehrer eine solche Stelle übernehmen kann. Ich weiß, daß ich in ein Wespennest trete, wenn ich behaupte, daß die „entschiedene Bekehrung," welche in vielen Inseraten vom Lehrer gefordert wird, nicht allein hilft. Man wird durch den „entschiedenen Glauben" kein Ingenieur, kein Buchhalter und auch kein Lehrer, sondern durch die spezielle Vorbereitung zu jedem Fache. Auch hier dieselbe Finsternis, darum: „Mehr Licht!" H. P.

Eine Reise nach Sibirien im Jahre 1859.

(Fortsetzung.)

№ 11. Nowo-Astrachanka, den 14. Oktober 1859.

Herzlich geliebte Gattin! Obschon ich Dir in meinem letzten Brief vom 13. vorigen Monats mitteilte, nicht mehr von hier aus zu schreiben, so dringt mich doch die Liebe zu Euch, nochmals etwas von unserm Befinden zu berichten. Ich, nebst Friesen und Riediger sind, Gott sei Dank, alle gesund und erwarten schon mit Sehnsucht unsere Abreise, wie bald aber selbige möglich sein wird, können wir voraus nicht wissen. Vor 3 Tagen fing es an zu frieren und das Eis geht schon ziemlich stark auf dem Amur und der Soja, so daß wir schon Hoffnung haben, wenn der Frost noch etwas stärker wird, zum 1. November abreisen zu können. Einen Plan zur Ansiedlung haben wir nach unserm Erachten aufgefunden. Erwarten darüber von dem Grafen Murawjew weitere Aufschlüsse. Wir haben schon seit unserer Ankunft hier am Amur einige beschwerliche Reisen unternommen, denn die Wege sind hier, so zu sagen, fast ungebahnt und die Pferde der Kosaken so schlecht, daß wir derselben schon ganz müde sind. Wir stehen noch, wie ich Euch in meinem vorigen Briefe schon anzeigte, bei dem Molokanen Popow im Quartier und haben bei demselben eine ganz freundliche Aufnahme, nur eins will mir nicht bei ihnen gefallen, nämlich das Essen. Für diesmal werde ich Euch nicht viel berichten, denn ich gedenke mir etwas aufzusparen, damit ich, wenn mich der l. Gott gesund und wohlbehalten zu Euch zurückführt, Euch alsdann recht viel erzählen kann.

№ 12. Nowo-Astrachanka, den 28. Oktober 1859.

Geliebte Gattin! Meinen letzten Brief vom 14. d. M. wirst Du wohl erhalten und daraus ersehen haben, daß wir uns damals auf eine baldige Abreise von hier aus sehnten und in keinem Falle in Rechnung hatten, uns bis jetzt hier aufzuhalten, da aber der Amur bis dahin noch nicht zugefroren ist, so müssen wir ganz gegen unseren Willen an der Stelle so lange bleiben, bis wir auf den Flüssen übers Eis werden abfahren können. Schnee haben wir auch ziemlich. Es fing den 23. d. M. an zu schneien. Die Gegenden sind längs dem Amur hinauf so dicht bewaldet, daß mit Wagen oder Schlitten nicht zu fahren ist. Der Graf Murawjew kam den 22. d. M. hier in Blagoweschtschensk an, und habe ich durch den hiesigen Kriegsgouverneur von Buse demselben schriftlich unser Anliegen wegen Land zur Ansiedlung für unsere Mennoniten-Brüderschaft übergeben und gebeten die Entscheidung darüber uns schriftlich mitteilen zu wollen. Wir haben aber bis dahin noch nichts erhalten, sind auch noch nicht persönlich vorgefordert worden. Nun noch alle recht herzlich grüßend verbleibe ich dein Dich liebender Gatte B. Warkentin.

(Schluß folgt).

Büchertisch.

— Kürzlich erschien hier in Petersburg von C. Бѣльскій ein Buch: Новая земледѣльческая Россія, in welchem der Autor seinen Besuch in Einlage beschreibt, sowie von seinem Aufenthalte bei den Mennoniten in Köppental mitteilt. — Da der Autor ein sehr originelles Urteil über die Mennoniten fällt, so wäre es wünschenswert, wenn das Buch in unsern Kreisen bekannt würde.

St. Petersburg, 22. Juli 1910. F. Lorenz.

Familiennachrichten.

Rosental bei Chortitza. Am 26. Juli erkrankte unser Schw. Bernh. Töws, wie der Arzt gestern abend feststellte, an der Cholera. — Am 28. Juli 4 Uhr nachmittags entschlief er. Friede seiner Seele!

J. Dyck.

Sprechsaal.

— In der Redaktion in Jekaterinoslaw gingen für „Bethania" ein: von Frau Helena Hamm — Rosental 5 Rbl, von den Schülern der Burwalder Schule durch Lehrer Jak. Andres 15 Rbl.

— H. Kettler — Maschewka. Es treffen noch 1 R. 83 Kop.

Buntes Allerlei.

Die reichste Petroleumquelle der Welt. Durch einen Zufall, mehr eigentlich noch durch die Ausdauer eines Schachtmeisters, wurde vor kurzem in Kalifornien eine Oelquelle von außerordentlicher Ergiebigkeit angebohrt, die allem Anschein nach die reichste Petroleumquelle der Welt zu werden verspricht. Die Bohrgesellschaft, die monatelang vergeblich gearbeitet hatte, hatte schon die Hoffnung verloren, Oel zu finden, und die Direktoren hatten bereits beschlossen, das Bohrloch aufzugeben. Ein entsprechender Befehl wurde erteilt, aber der Schachtmeister tat, als hätte er die Ordre nicht erhalten; denn er war felsenfest davon überzeugt, doch noch zum Ziele zu kommen. Obwohl ihm seine Entlassung drohte, wenn sein Ungehorsam herauskam, ließ er noch drei Tage lang, und zwar 47 Fuß tiefer graben. Dann drang das Bohreisen in die ölhaltige Sandschicht ein, und das Petroleum brauste plötzlich mit vulkanischer Gewalt über das Bohrloch empor. Dieses befand sich auf einem 48 Fuß hohen Hügel, dessen oberster Teil durch den Ölstrom geradezu fortgerissen wurde. Wie ein Geysier erhebt sich seither das Öl 170 bis 240 Fuß über den Hügel hinaus und reißt mit elementarer Gewalt selbst kleine Felsstücke 190 Fuß hoch in die Luft. Innerhalb des unterirdischen Ölreservoirs, das in einer Tiefe von 2300 Fuß angebohrt wurde, muß ein enormer Gasdruck herrschen, da die lebendigen Kräfte des Springquelles anders nicht zu erklären sind. Die Sachverständigen sind überzeugt, daß die Quelle noch viele Monate hindurch mit unveränderter Kraft und Ergiebigkeit fließen wird. Das Brausen des emporsprudelnden Öles kann man mehr als eine englische Meile weit hören. Aus weiter Umgebung von Bakersfild, bei welcher Stadt die Quelle liegt, kommen Touristen, um das Naturwunder in Augenschein zu nehmen.

— Noch frische Weinflecke entfernt man leicht aus Tischzeug, wenn man unter den noch nassen Fleck einen Teller mit kochendem Wasser stellt. Der Dampf zieht die Flecken sofort aus. Sollten dieselben bei einem Teller Wasser noch nicht verschwunden sein, so muß man das heiße Wasser nochmals erneuern, doch achte man darauf, daß das Tischtuch nur von Dämpfen, nicht vom heißen Wasser selbst berührt wird. Ist der Fleck ganz blaß geworden, so wird er in Seife mit lauem Wasser nachgewaschen, wodurch er sofort gänzlich weicht.

Redakteure: { D. Epp. H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

Bekanntmachung!

Besonderer Umstände wegen bin ich gesonnen mein 6-1

Schlichtmühlengeschäft

nebst Oelpresse in Bahndorf bei der Station „Желанная" unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Um nähere Auskunft möge man sich an mich direkt wenden. П. М. РИДИГЕРЪ, Бердянскъ, Садовая ул., д. Попадаки.

Junger Mann, ledig, sucht Stellung als

Untermüller 4-1

zum sofortigen oder späteren Antritt in einer Walzenmühle mit Plansichtern. Adr.: ст. Курманъ-Кемельчи, сел. Кадогай Іоганну Рогальскому для Генриха Н. Фогтъ.

Die Eintritts- und Nachexamen in der

Ohrloffer Mädchenschule 5-3

finden am 30. und 31. August a. c. statt. Der Unterricht beginnt am 1. September. Anmeldungen sind zu richten an Lehrer Jakob Janzen, Tiege. Post Halbstadt, Gouv. Taur.

Projekte und Kostenanschläge gratis.

Projekte und Kostenanschläge gratis.

Heinrich Epp,

Jekaterinoslaw, Tjuremnaja 7. (Екатер., Тюремная 7).

Elektrotechnisches Bureau

Telegraphenadresse: Генриху Эппъ, Екатеринославъ.

Projektierung und Ausführung kompletter Anlagen für elektrisches Licht und Kraftübertragung in Mühlen, Fabriken, Gütern und Wohnhäusern.

Telephonlinienbau und Einrichtung von Centralstationen und Telephonnetzen. 53

Signalisationen jeder Art für Stark- und Schwachstrom.

Lieferung von Dynamomaschinen, Motoren und Ventilatoren für Gleich- und Wechselstrom, blanken und isolierten Kabel, Drähte und Schnüre, Armaturen und aller sonstigen elektrischen Bedarfsartikel.

Maschinen der Mühlenbauanstalt

G. Luther, 53

Braunschweig.

Vollständige Mühleneinrichtungen für gewöhnliche und für Hochmüllerei.

Komptoir und Maschinenniederlage des Berg-Ingenieurs

A. S. Kusmizky,

Jekaterinoslaw, Prospekt 106.

Dampfdreschmaschinen:

Ruston, Proktor und Co.

Aus der eigenen Fabrik:

Transmissionen, Säemaschinen „Vera", und „Original"; Gußeiserne Steinstühle etc.

Adresse für Telegramme: Jekaterinoslaw, Maschinostroy.

Preise äußerst mäßig.

Kostenanschläge und Preiskourante werden auf Wunsch sofort herausgeschickt.

Emil Wuergler & Co.

Das Beste ist das Billigste!

Jekaterinoslaw, Jekaterininskij Prospekt, eigenes Haus. — Telegrammadresse: Jekaterinoslaw, Wuergler.

— Das größte Lager technischer Bedarfsartikel und Maschinen in Südrußland. —

Wir haben in großer Auswahl beständig auf Lager:

Lederriemen, Kamelhaarriemen, Balata-Riemen, Hanfgurte, Nähriemen, Riemenschrauben, Becherschrauben und anderes Zubehör, **Asbestplatten, Asbestpackung, Hanfpackung, Talgpackung,** Gummipackung Eisenrohre, Kupferrohre, Bleirohre, Gummischläuche, Hanfschläuche und Zubehöre, Handpumpen, Transmissionspumpen, Dampfpumpen, Feuerspritzen und alle Zubehöre: Hähne, Ventile, Wasserstandsgläser, **Werkzeuge**, Stahl, Feilen, Spiralbohrer, 2c. 2c. mehr. **Bohrmaschinen**, Drehbänke, Lochstanzen, **Eisenscheeren, Flaschenzüge**, 2c. 2c. mehr.

Neu! Sparsame Dampfstrahl-Feuerungen **Patent „Marry"** für Dampfkessel! Große Ersparnis an Heizmaterial! Man verlange **Prospekte! Wir liefern unter Garantie** für beste Qualität zu mäßigen Preisen: Naphta-Motore, **Walzenstühle System Bühler**, Müllerei-Maschinen 2c. mehr. — Decimalwagen, **Centimalwagen, Lastfuhrenwagen, Waggonwagen** 2c. 2c. mehr. Dampfmaschinen, Dampfkessel, Dynamo-**Maschinen, Elektro-Motore**, 2c. 2c. mehr. — Zur Zeit der Jekaterinoslawer landwirtschaftlichen und industriellen Ausstellung vom 1. Juli bis zum 25-ten **September laden wir** hiermit alle Interessenten ein, uns in unserem eigenen Pavillon auf **der Ausstellung zu besuchen.** 25-21

Herr Ed. Lübben — Sürwürden, Großherzogtum Oldenburg.

Post Sürwürden – Oldenburg, Deutschland,

ist bereit auf Wunsch **Zuchtvieh** zu liefern: Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine — und kann ich, Endesunterzeichneter, bei der Bestellung, die spätestens bis zum 10. Dezember laufenden Jahres bei mir eintreffen muß, behilflich sein, da ich mit Herrn Lübben persönlich bekannt bin und aus Erfahrung weiß, daß er die Aufträge korrekt und gewissenhaft ausführt.

1 Joh. Wiebe—Ohrloff, Post Halbstadt, Taurien

F. Mißler, Bremen

Bahnhofstraße 30 Bank und Geldwechsel.

100—23e.

Passagier-beförderung mit Post- u. Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd von **Bremen nach Amerika** u. allen **Weltteilen.**

Billigste Preise, gute Verpflegung.

Nähere Auskunft unentgeltlich.

Wer nach reiflicher Überlegung nach Amerika reisen will, der möge sich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde solchen Leuten mit Rat und Tat behilflich sein, um die Reise ihnen zu erleichtern **F. Mißler, Bremen.**

Verkaufe 2800 und 1600 Dessj. Land

im Slawjanoserbischen Kreise, Gouv. Jekaterinoslaw, zu 225 Rbl. Anzahlung von 80—100 Rbl. Gute Schwarzerde, Gebäude und Wasser. Dann sind gelegentlich Kronsländereien zu verpachten im Wolga-Dongebiet, zu 7 Kop. per Dessj auf 16 Jahre, mit der Bedingung an die Krone von je 1000 Dessj. 3 Pferde zu liefern zum Preise von 100 bis 250 Rbl. Für das Inventar Baarzahlung. Die Ländereien enthalten: 6200, 7200 und 3600 Dessj. Pflugland laut Vereinbarung ¼, die andern ¾ Heu- und Weideland. Liebhaber wollen sich unverzüglich an mich wenden.

Adresse: Луганскъ, Екатер. губ., Англiйскiй мануфактурный магазинъ Д. М. ШАНЦЕЛЬ.

24—9

Gesellschaft

„Lepp & Wallmann"

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.

Chortitza,

Alexandrowsk - Schönwiese & Pawlograd.

Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten u. Kostenauschläge gratis.

81 **Adresse des Hauptkomptoirs:**

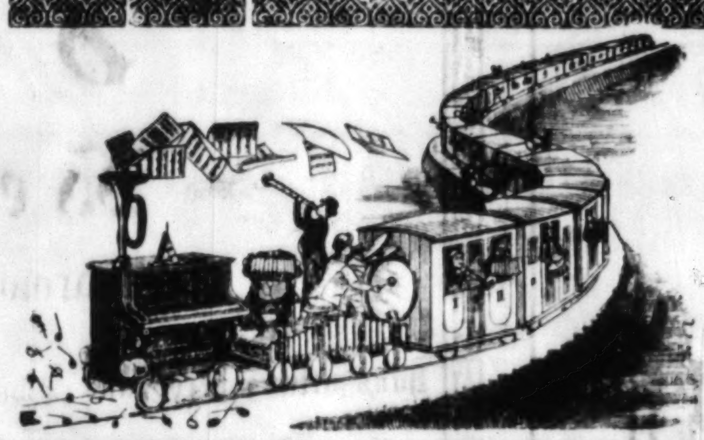
Alexandrowsk, Gouv. Jekaterin.

Peter Gerhard Wiebe,

Rosental, Post Chortitza, Gouv. Jekaterinoslaw.

Empfehle zur Saison **Portlandzement**, Kreide, Alabaster, **Glas** (auch böhmisches), Firnis, trockene und fertige Farben, Oleumnaft, Wagenfett.

21—19 Salz und Petroleum habe stets auf Lager.



Lager und Versand von Pianou. Fißharmonium,

der Fabriken Brünning und Bongardt, Bannika, Förster, Hofberg und andere.

J. K. Enns,

Handlungshaus M. M. Minasch u. Sohn.

Briefadresse: Telephon-Station: J. K. Enns. 5:1

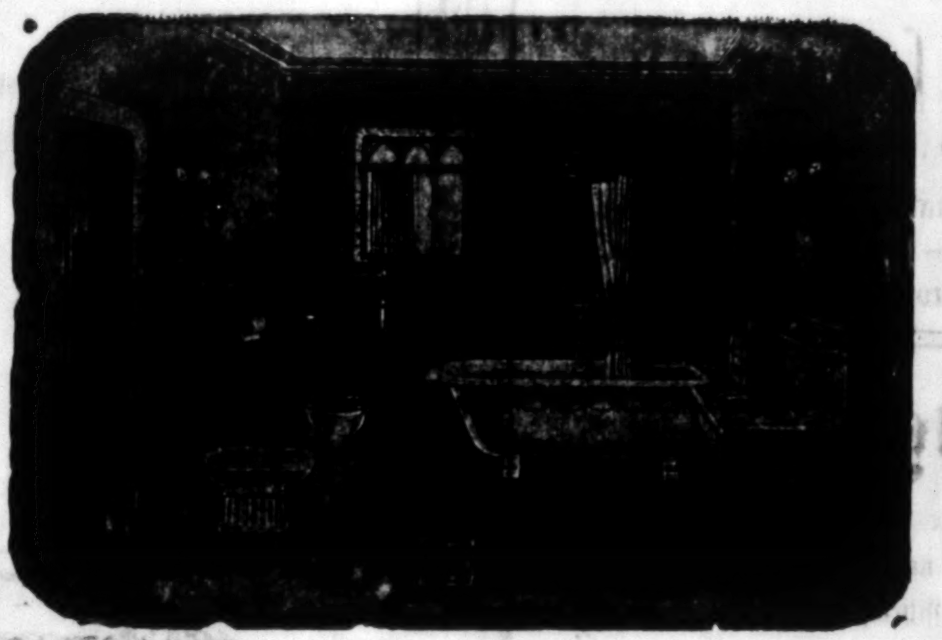
Actien-Gesellschaft 16

C. Siegel

Filiale: Jekaterinoslaw, Prospekt Ecke Mostowaja.

Lager technischer Artikel u. Technisches Comptoir.

Erbauung von kompl. Wasserleitungen jeden Umfanges, Kanalisationen, Zentralheizungen, kompl. Badeeinrichtungen und Closets vom einfachsten bis feinsten Genre.



Kostenanschläge und illustr. Kataloge gratis.

Telegramm-Adresse: **Jekaterinoslaw — Hydraulic.**

Kurse in der Abteilung der Reichsbank in Berdjansk.

vom 31 Juli u. 2. August

5% 1. Gewinn Anleihe	495½	490
5% 2. „ „	391	391
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	340¼	340
4% Staatsrente	93⅛	93¾
5% Anleihe 1906	104⅜	104½
5% 1. Innere Anleihe	95⅘	104⅝
5% 2. Innere Anleihe	98⅘	104⅝
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	100	100⅛
4½% „ „ „ „ „ „	104¼	95½
4% „ „ „ „ „ „	90⅜	90⅘
3½% „ „ „ „ „ „	88¼	86
5% Oblig d. Bauernbank	95⅛	100¼
4½% „ „ „ „ „	95½	95⅝
4% „ „ „ „ „	90⅜	90⅘
5% 3. Innere Anleihe 1908	104⅛	104⅝

Kurse auf Versatzscheine der Landbanken vom 2. August 1910.

	Käufer	Verkäuf.
Bessarab. Taur.	91⅝	—92⅜
Donische	91¼	—92
Charkower	92	—92¾
Chersoner	92	—92¾

Berdjansker Börsenbericht

vom 2 August 1910.

Ulka (Belotoloska)	9	P. 32 Pf.	11 R	—	
„ „		„ —	—	„	—
Winterweizen	09	„ —	„ 11	„ 25	
„		„ —	„ —	„	—
Hartweizen		„	„ —	„	—
„	00	„ —	„ —	„	—
Gerste mit 3%				6	10
Roggen	9	P. — —		„	—
Hafer		— „ —	„ —	„ „	—
Mais			—	„	—

Tendenz flau. Zufuhr per Bahn 177 Waggons.

46 Rbl 29 Kop. für 100 Mark.

Anzeige.

In der Stadt Jekaterinoslaw auf der Ausstellung, im Pavillon der Abteilung, werden Billette verkauft. Die Alexandrowsker Abteilung der unter dem Protektorate der **Kaiserin Maria Feodorowna** stehenden Arbeit an den Taubstummen, bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß am 28. **Dezember 1910**, mit der erforderlichen Erlaubnis

eine Lotterie stattfindet

zum Nutzen der **Alexandrowsk-Eupatorischen Schule für taubstummen Kinder.**

Billette werden nach Empfang des Geldes in Kronspaketen nach allen Richtungen des Reiches verschickt.

Preis des Billetts 1 Rbl.

Die Anzahl der Billete ist beschränkt.

Adresse für Geldsendungen: г. Александровскъ. Екатериносл. губ отдѣлу попечительства о глухонѣмыхъ.

765 Gewinste.

Der Hauptgewinst hat einen Wert von 5000 Rbl.

1 Gew. den Wert von 3000 Rbl.	1 Gew. den Wert von 500 Rbl.
„ „ „ „ 1500 „	760 Gewinste jeder 25 Rbl.
„ „ „ „ 1000 „	

Die Ziehung wird durch eine spezielle Kommission vollzogen, zu der Vertreter aller Institutionen und aller Gesellschaftsschichten gehören, darunter von den Arbeitern der örtlichen Fabriken, Eisenbahnwerkstätten 2c. nach ihrer Wahl.

Die Gewinste werden sofort per Post dem Gewinner auf seine Kosten zugeschickt. Es werden nur verkaufte Billette gezogen. Es ist erwünscht, daß mehrere Personen zusammen ihr Geld einschicken, dabei aber die genaue Postadresse jedes einzelnen Inhabers der Billette angeben.

Wer eine Ziehungsliste haben will, legt 14 Kop. bei. Die Liste wird dann sofort nach der Ziehung geschickt werden.

5:3

10:6

Suche

per sofort, oder auch später, eine Stelle als

Verwalter

auf einer Ökonomie. Adresse und Näheres zu erfahren bei Hrn. Nikolai Hamm – Halbstadt, Gouv. Taurien.

Lehrer,

mit pädagogischer Bildung und 3-jähriger Praxis, sucht zum kommenden Schuljahre eine Stelle.

П. о. Гнаденфельдъ, Тавр. губ., сел. Штейнфельдъ, И. И. Эннсъ.

5:3

Werte Hausfrau!

Fußböden, Fenstern, Türen, sowie alle Wirtschaftssachen streichen Sie am besten und billigsten selbst mit Email (Glanzlack) und Kautschukfarben. Trocknen sehr schnell!

Die gestrichenen Gegenstände sind in kurzer Zeit wieder gebrauchsfähig.

D. Warkentin,

Farbenhandlung.

П. о. Желанное, сел. Калиново Екат. губ. 10:2

Gesamterzeugung weit über ½ Million PS.

R. WOLF MAGDEBURG-BUCKAU (Deutschland)

Fahrbare und feststehende Sattdampf- und Patent-

Heißdampf-Lokomobilen

von 10—600 PS.

Unerreichte Einfachheit, Betriebssicherheit und Wirtschaftlichkeit.

Bewährteste Kraftmaschinen für

alle industriellen und landwirtschaftlichen Betriebe

FILIALE IN KIEW, PUSCHKINSKAJA, № 6.

Die Verwaltung der Melitopoler Stadtbank

entnimmt vom 1. August 1910 bis zur Abänderung:

Bei Diskont von Wechseln — — — — — 6 Monate — 9½ %

Bei Vorschüssen gegen Versatz von:

Zinstragenden Papieren — — — 8%

Immobilien in Melitopol — — 9% jährl.

Zahlt:

Für Einlagen auf laufende Rechnung gewöhnl. 3½% jährl.

bedingte 4% „

„ „ nicht terminierte 4% „

„ „ auf 1 Jahr — 4½% „

„ „ auf 2 Jahre — 5½% „

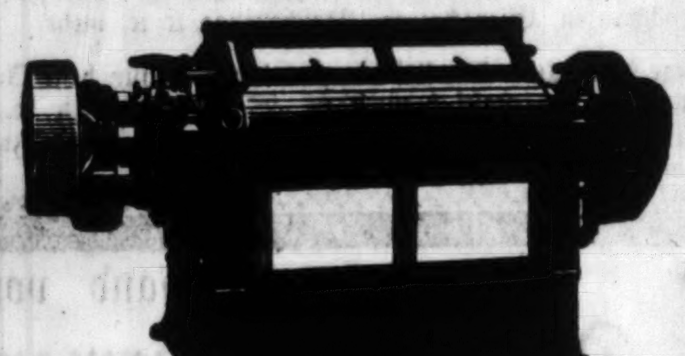
„ „ auf 3 Jahre und mehr 6% jährlich.

Die der Bank anvertrauten Einlagen sind gesichert durch das gesamte städtische Vermögen.

3—2 **Die Verwaltung.**

Bei Benutzung der Anzeigen, zwecks Bestellungen, wolle man sich gefl. auf den „Botschafter" beziehen.

Bühler-Stahl Modell „DD" 1910.



Mühlenbaugesellschaft

Anton Erlanger & Co.

Jekaterinoslawer Filiale,

Prospekt, Haus Iliew.

Neu- und Umbau von Getreidemühlen für Hoch-, Halbhoch-, Flach- und Schlichtmüllerei. Stets auf Lager: Walzenstühle von Gebr. Bühler in Uzwil, Schweiz, andere Müllereimaschinen von L. Nemelka in Wien, Simon Bühler und Baumann in Frankfurt a/M. und eigene Fabrikate.

Getreide Wasch- und Trockenanlagen Patent Simon.

Mühlsteine, Seidengaze von Reiff-Frank, Zürich 2c. 2c.

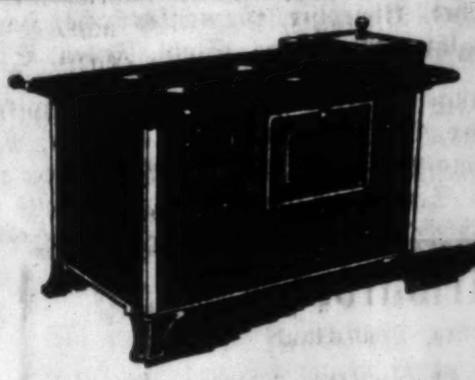
Dampfmaschinen

der Görlitzer Maschinenfabrik A.-G., Turbinen und Motoren.

Kostenanschläge und Kataloge kostenfrei.

Eigener Pavillon auf der Jekaterinoslawer Ausstellung 1910. 1

Herd Fabrik



Heinrich Janz,

Alexandrowsk, Postfach 43., Jekaterinosl. Gouv.

Haushaltungsherde aus Schmiedeeisen mit Gußeisen — Kochplatten — in verschiedenen Größen: von 10. — bis 300 Rbl.

Die Herde kann man direkt von der Fabrik, oder auch durch **H. P. Janz**, Berdjansk, und **Joh. H. Schröder**, Halbstadt, beziehen.

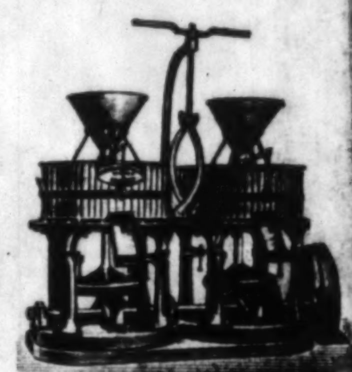
Man verlange Preislisten.

Auf der Süd-Russischen Ausstellung in Jekaterinoslaw im Ingenieur-Bau-Pavillion ausgestellt. 10-2

Gesellschaft M. Helfferich-Sadet in Charkow.

— Filialen: —

Rostow a/D, Armawir, Georgiewsk u. Ustlabinskaja i/K, Poltawa, Krementschug, Konstantinograd, Losowaja, u. Alexandro-Newskoje bei St. Rosowka, Gouv. Jekat., Mariupol, Saratow, Dshankoi, N.-Potrenskaja, Jeisk, Sinelnikowo, Swatowo-Lutschka, Omsk und N.-Nikolajewsk.



Mühlen eigener Fabrikation.

Große Auswahl von Mühlsteinen bester Qualität. Walzenstühle der bekannten Fabrik „C. W. G. Kapler, Berlin," Verbesserte Hirseschälmaschinen eigener Fabrik, und andere Maschinen zur Einrichtung von Mühlen, Lokomobilen „Clyton und Shuttlewosth," Motore „Hornsby." „Avance" und „Petter." Mahl und Schrotmühle „Иоўкла" Häckselmaschine „E. H. Bentall und Co. und eigener Fabrik.

Quetsch- und Schrotmühlen.

Kataloge kostenlos. 5

„Raduga"

Die Verlagsgesellschaft — Halbstadt, Gouv. Taurien. 3—1

hält stets auf Lager alle an Zentral-, Mädchen- und Volksschulen, und in der Kommerzschule eingeführten

Schulbücher.

Unser „Schulbücher-Prospekt" steht Interessenten umsonst und portofrei zur Verfügung.

Eigener Verlag:

Neufeld und Unruh, Leitfaden zur Kirchengeschichte, 3. Aufl. geb. 65 Kop.

Unruh, Neufeld und Wiens, Biblische Geschichten für mennonit. Elementarschulen, Oberstufe geb. Aufl. 60 Kop.

Unruh und Wiens, Leitfaden für den Religionsunterricht in den mennon. Zentralschulen Rußlands, 2 Aufl., geb. 50 Kop.

Choralbuch mit Ziffern, 3. Aufl., geb. 50 Kop.

Dasselbe mit Noten, geb. 2 Rubel.

Harders Sprachbuch. Prakt. Kursus d. deutsch. Rechtschreibung. Heft 1 und 2 à 15 Kop.

Unruh und Wilhelm, Deutsches Lesebuch, 1. Tl. 40 Kop, 2 Tl., Oberst. 75 Kop.

Unsere Bücher sind an den meisten deutschen Schulen eingeführt.

Ferner vorrätig zu **billigsten** Preisen sämtliche

Schreibwaren.

Ebenso Schultaschen und Tournister von 1.05 bis 1.90 resp. 1.82—2.45.

Ein großer Teil Schreibwaren wird, um das Lager zu räumen, mit **50%** Rabatt verkauft.

Verlangen Sie Preisliste hierüber. — Bestellungen umgehend erbeten.

Wagen, Geschirre

eigener Fabrikation 6—1

A. S. Serebrennikoff

Jekaterinoslaw, Troitzky Platz.

Moskau, Wagenfabrik, Sadowaja eig. Haus.

Alle Wagen- und Geschirr-Bestandteile.

WASSERHEIZUNGEN

baut speziell

А. ВАЙНСОНЪ, ИНЖЕНЕРЪ

Екатеринославъ, Казачья 24.

Kostenanschläge und Projekte ohne Kosten und ohne Verbindlichkeit. 10-7

3-2 **Einen Ladendiener**

mit 4—5-jähriger **Praxis** sucht die Baronower Abteilung des Shelanower **Konsums zum 1. Sept.** ds. J. Adresse: ст. Очеретино, Ек. ж-д сел. Бароновка.

Obermüller

mit guten Rekommandationen und Zeugnissen sucht

Stellung

auf Hochmüllerei, versteht auch gut den Mühlenbau. Adresse: Екатеринославъ, Техническая контора Ю. Кербера, М. Наводкину. 2-2

Verzinktes Dachblech

höchster Qualität (sibirisches).

der Fabrik der Erben des **Grafen**

P. P. Schuwalow

empfiehlt

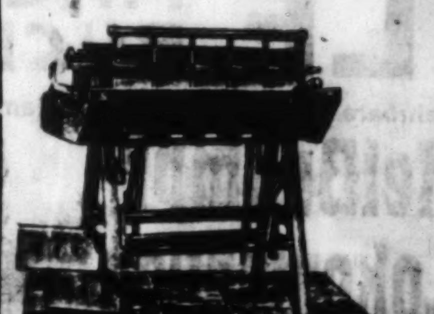
das Comptoir: Э. Шаевичъ.

Екатеринославъ, Желѣзная улица № 10.

Telephon № 272.

Muster und Preise auf erste Forderung! 6—5

Sand bringt Reichtum!



Maschinen

jeder Art zur Herstellung von Zement Dachziegel (Schlantische), Mauersteine Trottuarplatten.

Mischmaschinen, Kugelmühlen und Formen

für Treppenstufen, Grabrahmen, Grabmähler, Rohre und Schornsteine.

Neue verbess. Brunnenpumpen (Kettensystem)

13 **Umtausch von alten Schlagtischen beliebigen Systems gegen neue.**

Kataloge kostenfrei. — Agenten überall gesucht.

Maschinenfabrik

Gesellsch. **Rempel & Kurke**, Bachmut, Gouv. Jekaterin.

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и К°. — Бердянскъ.